

Verkaufsstelle
unverändert mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Pf.,
halbjährlich 3.30 Pf., jährlich 6.00 Pf.,
bei Post bezogen 1.00 Pf. z. A.

Die Unterhaltungsbeilage
„Die Neue Zeit“ kostet
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Wort: für Wahrheit und Recht.

Nr. 103.

Halle a. S., Dienstag den 3. Mai 1892.

3. Jahrg

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Wopkott! Meidet das hiesige Bier!

Waisenkinder als Versuchstiere für medizinische Forschungen.

Am 12. Mai 1891 hielt Dr. Karl Janon in der Gesellschaft der schwedischen Ärzte in Stockholm einen Vortrag, in welchem er Bericht erstattete über seine Versuche, nachzuweisen, daß die Immunität (Unempfindlichkeit) gegen eine Infektionskrankheit hauptsächlich durch die von den Mikroben (kleinen Lebewesen) gebildeten Stoffwechselprodukte hervorgerufen wurde. Dieser Bericht, welcher bis jetzt nicht in das große Publikum gedrungen ist, hat ein Mitarbeiter des Blattes „Der Natur- und Volksarzt“ bei Gelegenheit von Duellstudien an Ort und Stelle aufgeführt und dem Blatte im Originaltext eingeleitet. Wir entnehmen dem genannten Blatte in folgendem die Mitteilungen, welche Herr Dr. Karl Janon vor Jahresfrist seinen Kollegen vortrug, sowie einige beizugehörige Bemerkungen des Blattes: „Um diese Sachen zu beweisen“, erzählte der Herr Doktor, „stellte ich Versuche an, die ich im Juni 1888 begann, und ich wählte Variola vaccina (die durch Impfung erzeugte Erkrankung von schwarzen Vätern) als die zum Experimentieren geeignete Krankheit. Man kann deren Mikroben allerdings nicht, doch zweifelte wohl niemand daran, daß die Krankheit durch eine solche hervorgerufen werden sollte. — Willst du hätte ich zuerst an Zieren Versuche anstellen sollen; die geeigneten jedoch, nämlich Rinder, wären inbezug ihrer Kosten wegen schwer zu beschaffen und zu unterhalten, weshalb ich — mit gültiger Erlaubnis des Oberarztes Professor Rebin — meine Experimente an Kindern im allgemeinen Kinderhause (Findelhaus) zu Stockholm begann, und darnach vielleicht mit Zieren Experimente zu machen gedachte. Ich beschaffte, meine Experimente so einzustellen, daß ich so viel wie möglich Podocentris lamelle, denselben feinsten (keimfähig machen) und nicht empfunden Kindern unter die Haut einprägen wollte, wonach deren Unempfindlichkeit gegen Pocken durch Impfung geprüft werden sollte. Ich wollte auch Experimente mit anderen Flüssigkeiten von Geimpften anstellen, und zwar mit Blut und Milch. Ferner wollte ich zu verschiedenen Zeitpunkten nach der Impfung feststellen, ob ich durch Einprägung dieser Flüssigkeiten dem Podocentrisprozess Einhalt tun (also mit anderen Worten: die etwaige Genesung der Kinder verhindern) D. R. könnte.“

— Mitte Juni 1888 begann ich meine Experimente mit Kindern. Hier folgte nun eine längere Schilderung der Impfweise. „Um zu sehen“, fährt dann Dr. S. fort, „wie sich die Impfblattern entwickeln, impfte ich nun dieselben (!) Kinder Tag für Tag, bis ich Wirkungen eintreten sah; zusammen genommen impfte ich 14 Kinder auf diese Weise.“ — Und was lernte Dr. S. von diesen Experimenten? Daß sich an den Impfstellen am 1., 2. und 3. Tage (also bei späterer Impfung) die Pusteln, wie gewöhnlich, entwickelten; am 4., 5. und 6. Tage ist die Bildung der Pusteln schon heftiger, als hätten sie Eile, ihre Vorgänger zu erreichen.“ Vom 7.—10.

Tage werden die Pusteln immer kleiner, und am 11. und 12. Tage entstehen nach der Impfung „nicht einmal Bläschen“. „Hieraus sieht man“, bemerkt nun noch Dr. S., „daß die Unempfindlichkeit gegen Podocentris allmählich und nicht plötzlich auftritt und daß sie am 11. und 12. Tage eine vollständige geworden ist.“ Obgleich nun aber Dr. Janon wusste, was er wissen wollte, experimentierte er mit seinem billigen Versuchsmaterial immer weiter: er mit seinem auch podocentrischen Kindern sterile Lymphe zu verschiedenen Zeitpunkten nach der Einführung einer erzieht aber nichts anderes als einen, wie es ihnen beschleunigten Verlauf der Podocentrisanfang.“ Alle diese Versuche wurden nun auf die verschiedenste Weise verändert und noch ungefähr 1 Jahr lang fortgesetzt. Aus verschiedenen Gründen (dieselben bleiben ungenannt) brach dann Dr. S. plötzlich mit denselben ab und experimentierte nun mit Rindern. „Das erste Kalb“, berichtet er, „musste zu Anfang des Versuches wegen eingetretener Diarrhöe geschlachtet werden.“ Was aber aus den Waisen-Versuchs-Kindern nach den Impf-Experimenten wurde, darüber schweigt sich Dr. S. vollständig aus. Dieselben fielen jedenfalls einem qualvollen Tode entgegen; denn der Herr Professor Rebin hatte ihnen wohl erlaubt, die Waisenkinder zu quälen, es ist jedoch nicht erlaubt, sie auf der Höhe der Diarrhöe, wie man es tierärztlich mit dem ersten Versuchskalb that, abzuschlachten. Auffallend ist jedenfalls der plötzliche Abbruch der Versuche an den Kindern. Willst du was das Material knapp geworden und der Professor wird Dr. S. genant haben, den Nachwuchs abzuwarten. Diese Annahme findet prompte Bestätigung durch die weiteren Bemerkungen des Dr. S. über das Ergebnis seiner Experimente mit Rindern. Er sagte: „Ich brach meine Versuche ab, nachdem ich 18 Rinder dazu verwendet hatte, und zwar hauptsächlich deswegen, weil ich nicht glaubte, daß ich ohne allzu viele Experimente an das gefürchtete Ziel kommen würde, und überdies waren die Versuchstiere recht teuer.“ Dagegen berichtet Dr. Janon von den Versuchen mit Kindern: „Ich höre mit dem Vorfrage auf, dieselben bei Gelegenheit von neuem wieder anzunehmen.“ Da nunmehr bald ein Jahr nach diesem Vorfrage verlossen ist, können wir also annehmen, daß Dr. Janon seine Experimente im Kinderhause von Stockholm, und mit gültiger Erlaubnis des Oberarztes, Professor Rebin, wieder aufgenommen hat. — Soweit der Bericht und die Bemerkungen des „Natur- und Volksarztes“.

Schauder ergliff uns bei der Lektüre dieser Zeilen, welcher noch vergrößert wurde durch die Erwägung, daß das, was in Schweden geschieht, wohl auch bei uns nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Ist doch erst kürzlich die Werbung von Soldaten zu Versuchssubjekten mit Kochscher Lymphe verwendet worden! Wörtlich, es kann nicht leicht einen schlagenderen Beweis geben als derartige Vorkommnisse, daß in dem ganzen Hüben und Denken unserer „höheren“ Klasse, ja, selbst derjenigen ihrer Angehörigen, welche ganz besonders

zur Förderung des Wohles ihrer Mitmenschen berufen sind, sich eine Gleichgültigkeit, eine Mißachtung, eine Verachtung ausgesät hat gegenüber den sogenannten Mitmenschen, welche einer „niederen“ Klasse angehören, daß jedes menschliche Verhältnis zwischen diesen beiden Menschengattungen mehr und mehr unmöglich zu werden droht. Oder ist es nicht die Spitze einer für kaum möglich zu haltenden Gefühllosigkeit und Mitleidlosigkeit, wenn sich Ärzte zu ihren Versuchen mit Gefährdung der Augen von armen Waisenkindern bedienen, weil ihnen Rinder zu teuer sind? Wenn derartige Versuche überhaupt irgend einen Sinn und Wert haben, so mögen doch die Staaten, welche Millionen für überflüssige Soldatenpfezieren übrig haben, Mittel zur Verfügung stellen, um die Versuche an Zieren vornehmen zu lassen. Daß aber die armen Waisener, deren Eltern die Auslösung der herrschenden Klassen nach Not und Elend in ein frühes Grab befördert hat, daß diese Menschen, anstatt Schutz zu finden bei dem Tode und seinen Dienern, auch noch als billige Versuchstiere mit allerhand zerstörenden Stoffen geimpft werden, ist eine Entwürdigung, welche verdient, daß die ganze Klasse des Proletariats aller „Kultur“nationen in einem einhülligen mächtigen Mut- und Entschlußschrei dagegen energischen Protest erhebt.

Politische Fieberhaft.

Die Nachrichten, welche bis heute über den Verlauf der Waisener vorliegen, lassen erkennen, daß wir das so selbstverständlich, nirgends die Rede geführt worden. Während die Versammlungen überall zahlreich besucht waren, kam das von den zahlreichen veranlasseten Ausfällen und Versammlungen im Freien nicht gesagt werden, da dieselben von der Unmöglichkeit der Witterung bedingt waren. In mehreren Städten, z. B. Frankfurt, München u. ist die Fieberhaftigkeit des Wetters wegen verschoben worden.

Ueber eine sozialdemokratische Waisener in der Kirche ärgert sich in dem ultramontanen „Bayerischen Vaterland“ ein Frommer wie folgt: „Das haben die hochwürdigen Gemeinde-Väter der Stadt Augsburg fertig gebracht, welche den Sozialdemokraten dieser Stadt zur Abhaltung ihrer Waisener die alte Dominikaner-Kirche eingeräumt haben. Anfangs schreiet man uns, wie tief die Nachricht in der Bevölkerung ein Schrecken hervor, indem man es mit einem verpöhlten Aprilscherz zu thun haben glaubte; nachdem aber auch der Zeitpunkt (Sonntag, 1. Mai, früh 10 Uhr) festgelegt ist und man nun überzeugt sein mußte, daß die Werbung Thatsache wird, herrscht eine große Erbitterung in der Bevölkerung. Ist auch die betr. Kirche schon längst außer kirchlicher Verwendung, so ist es doch ein elementares Gebot der Pietät, eine ehemalige geweihte Stätte nicht zu einem derartigen Zwecke herzugeben. Die Stadtwahlen in Augsburg sorgten wirklich in einer wohl einig dastehende

Stefan vom Grillenbof.

Roman von W. Kautsky.

Sie trat nun wieder ein, sie kam und ging, sie brachte ihm einen Imbiß. Hinter der vorgehaltenen Hand betrachtete er jede ihrer Bewegungen. Sie hatte die Schürze, die von Erde beschmutzt war, abgeworfen, er sah sie in dem netten Kleide, das ihr so wohl und zierlich stand, und all' ihre jugendliche Lieblichkeit ward ihm entpüllet; er fand in ihren Bewegungen die Anmut, die ihn bei Valerie entzückt hatte, aber er glaubte, hier alles noch feiner, noch zarter wiederzufinden. War das wirklich die wilde, braune Randal, die barfuß oder mit den alten Schuhen des Professors einherlief, und die in die Lächer der Jungfer Kathrein sich hüllte? Es war noch das selbe braune Gesichtchen, dieselbe kleine Gestalt, und wenn sie etwas gewachsen war, so war es nicht bedeutend, und doch war alles anders, ausdrucksvoller geworden: das Rind hatte den unbeschreiblichen Reiz der vollen Jugendfrüchlichkeit erhalten. Aber — er erkannte es mit einem Seufzer — es war nicht mehr die alte Randal, es war nicht mehr seine Randal.

Sie hatte auf einem kleinen Tisch in der Mitte des Zimmers das einfache Mahl aufgetragen, sie lud ihn nun ein, sich dazu zu setzen. Er gehorchte, sie zeigte sich in sorglicher Weise um ihn bemüht, sie zerschnitt ein Stückchen Rindfleisch und legte ihm hinreifer vor, sie brach ihm das Brot; er sah, er brachte einen Nachschlag. Mit einer gewissen Eile vertrieb er es jetzt, ihr in das Gesicht zu sehen, aber er sah auf die kleinen Hände, die ihn so stark bedienten. Die armen, kleinen Hände, — sie waren hart und schweißig geworden.

„Du hast viel gearbeitet, Randal“, sagte er weich.

„Ja, das ist wahr“, erwiderte sie mit einem gewissen kräftigen Ausdruck, „seit Du fort bist, hab' ich mich an die

Arbeit gehalten, und ich hab' was Ordentliches zusammengebracht.“

Er mußte jetzt doch zu ihr aufsehen. „Du bist klug und tüchtig. Du kennst kein Verzagen.“ Sein Blick traf in die schwarzen, blühenden Augen. „Der Professor hat es oft gesagt: „Um die Randal ist mir nicht bange, die schlägt sich durch, — aber Du hast mehr, weit mehr getan, Du hast Dir für alle Zukunft einen anständigen Erwerb gesichert; Dein Garten ist wunderhübsch! Aber allein kommst Du das doch nicht zustande gebracht haben?“

Randal sagte: „Nein, gewiß nicht.“

„Du hattest Tagelöhner? Hans schrieb mir einmal davon.“

„Auch mit Tagelöhnern hatt' ich's schwierig so weit gebracht, ich habe eben Genossen.“

„Genossen?“

„Ja, Du kennst sie, der lange Sepp und der weißköpfige Anton sind's, die und die Kathrein und ich, wir vier halten zusammen, wir teilen alles, die Arbeit und den Lohn.“

Stefan sah bestürzt, beunruhigt auf sie hernieder. „Wie kommst Du Dich mit diesen rohen Burlesken so eng verbunden?“

„Sie waren roh, sie sind's nicht mehr“, entgegnete sie mit Wärme; „sie sind so brav und fleißig wie kaum einer im Dorf, wir haben allen Grund, uns gegenseitig zu achten und mit einander zufriedig zu sein, und sie halten auf mich und würden mich schlagen, wenn's nötig wäre, aber —“ (sie lächelte etwas schelmisch), „ich brauch' das nicht, Stefan, ich schätze mich schon selbst.“

Stefan preßte die Lippen fest aufeinander, er durfte das nicht sagen, was ihm in schmerzlicher Wallung das Herz bewegte. Was hatte er auch für ein Recht dazu? Was war er noch der Randal? Es fiel ihm jetzt ein, daß sie noch garnicht nach seinen Schicksalen sich erkundigt hatte, sie hatte

nicht einmal gefragt, ob er seine Bräutigam wohl gefunden habe, weshalb er so heruntergekommen, welcher Nummer ihn bedrückte, was ihn betrorfend. Er war ihr also nicht mehr, er war ihr völlig gleichgültig geworden? Die Gleichgültigkeit — er der Randal! Der Randal, die mit der Treue eines Hundes an ihm geblieben, die glücklich war, wenn sie ihn nur sehen konnte! Als ihm der Professor damals von ihr gesagt, sie wolle nicht mehr an ihm denken, hatte er sich ergeben gezeigt, weil er nicht zärtlich daran geglaubt hatte, weil er es innerlich für unmöglich hielt. Er dachte wohl, es müsse sein Waid, sein Wort, sein Wille genügen, um die alte Waid über sie wiederzugewinnen, ihrer Teilnahme glaubte er so sicher zu sein, ihre Zärtlichkeit, ihre Selbstopferung glaubte er noch vor einer Stunde als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt und er hatte sich aus tiefer Seele darnach gefühlt, und nun war alles anders gekommen, und sie stand vor ihm voll selbstbewußter Würde, so unnahbar in ihrem nachgehenden Stolz, so fremd! Und dieser Sepp, den sie mit warmen Worten vor ihm verteidigte, er war an seine Stelle getreten, er war ihr Freund geworden, — wer weiß, er war vielleicht ihr Geliebter! — Er hatte den Ellenbogen auf den Tisch gestützt und ermattet den Kopf in die Hand gelegt; in Stöhnen entrang sich seiner Brust und er schlug die Hand über die Augen.

Randal hatte die Schüssel hinausgetragen; als sie jetzt wiederkam, setzte sie sich ihm gegenüber an den Tisch. Er sah auf, er sah sie, daß sie ihren Augen auf ihm ruhten. „Du denkst an sie?“ fragte sie traurig.

„Ja“, antwortete er verwirrt.

„Es ist natürlich, sie ist Deine Verlobte, Du hast ein Recht auf sie.“

Stefan stieß ein bitteres Lachen aus. „Ich habe auf niemand mehr ein Recht, ich habe auch keinen Wunsch und kein Begehren mehr, ich werde meine Studien nicht weiter fort-

Reiner erklärt Johann in kurzen Zügen die bekannten Verhältnisse des Kongresses bezüglich des Abstimmungsverlaufs und den Unternehmungen gegen mich während, wie notwendig durch Hagen festgestellt ist. Daß man aber nicht gewillt ist, für die Arbeiter etwas zu tun, hat die Berliner Konferenz, die die ganze Arbeiterbewegung bezieht, demselben, da bis jetzt gegebene Sozialreform ungenügend ist. Daß aber das bis jetzt Erreichte nur der Sozialdemokratie zu verdanken ist, dafür bringt das Halbfache Ergebnis einen Beweis. Das Proletariat wird aber trotz der geringen Erfolge nicht verzagen. Vom Pariser bis zum Brüsseler Kongreß war ein großer Fortschritt zu verzeichnen während neben einander tagten, hatten sich diese in Brüssel vereinigt. Auch die Wagenfrage kommt mit der Waise in Verbindung, indem sich nur in einem gefunden genährten Körper ein gesunder Geist entwickeln kann. Nur vom Großvater gehen die Arbeiter aus — ihre Lage zu heben, und materiell kann sich der Arbeiter nur durch eine Verklärung der Arbeitszeit verbessern. Aber nicht bloß physisch, sondern auch geistig obne Tugend bilden das Erhabenste des Menschlichen. Dieses humane Verbindungsmittel soll die Ideen zu Kampf- und Befähigung zusammenzuführen. Unsere Feinde sind allerorts dieselben, wir leben gegen, daß sich das Kapital international gegen uns verbindet und sollte das Proletariat dagegen zurückziehen? Wenn auch einigen Arbeitern der hohe Proletariatierstand durch das Kapital zum Werttag gemacht worden ist, so wird in Zukunft das Proletariat doch Mittel und Wege finden, die Maschinen des Kapitals zu Schanden zu machen. Das Waise knüpft auch an andere Erinnerungen. In der alten Österröcher wurde zur Waisezeit Recht gesprochen, man hielt Meeresschauen u. s. w. Wir bedürfen aber nicht mehr der mythologischen Anregung, sondern wir besitzen uns mit dem Großvater. Gebeten wir auch an unserm Geist der Toten. Zwölf Jahre hat ein Ausnahmestück über dem Proletariat gemüht und so manchen wackeren Streiter dahingerafft, so manches Familienleben zerstört, trotz allem konnte niemand das Proletariat in seinem Lauf zurückhalten; so sei denn auch der Feingeborgenen gedacht. Aber es soll nicht nur ein Bewußtsein, sondern auch ein Friedensgefühl sein, weshalb wir von diesem Standpunkt aus die Pflicht haben, die Kriegsverbrechen zu bestrafen und den wirtschaftlichen Frieden anzustreben. So ist uns denn dieses Waise eine sogenannte Konfirmation, eine Bestätigung für jeden Festhaltensnehmer. Unsere Ziele sind keine Ausgeburt einer ergriffenen Phantasie, sondern sie sind wissenschaftlich begründet. Um dieselben aber zu begreifen, gehören auf einer Seite gebundene Herzen, auf der anderen klare Köpfe. Unsere Gegner fähren sich wohl darin, wenn sie die hochtätige Seite unserer Bewegung unterschlagen. Unsere Verammlungen zeigen ihnen stets offen, trotzdem können sie nicht uns zu widerlegen, weil sie es nicht können, infolgedessen sind wir der Meinung, daß wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Möge man von unsern Gegnern insinieren, was man wolle, um die Bewegung einzubäumen; jowei wird man es doch nicht bringen können, die Einzelunterhaltung zu verbieten. Unsere Mittel haben sich bis dato bewährt und werden auch den Sozialismus zum Siege führen. Deshalb hoffe ich, daß die dritte Feiertag-Feier für das Proletariat der ganzen Welt sein möge. (Langensaltdener Beifall.) In einer Diskussion über den Vortrag wurde nicht eingetreten, sondern im Anschluß an denselben folgende Resolution einstimmig angenommen.

Die heute, am Vorabend des 1. Mai 1892 in Saale der „Bürgerhallen“ zu Halle a. S. tagende öffentliche Volks-Versammlung erklärt:

In Anbetracht der in neuerer Zeit ins tiefste Angewandenen Leistungsfähigkeit der Maschinenarbeit, wodurch die menschliche Arbeitskraft mehr und mehr überflüssig wird,

in Anbetracht der dadurch bedingten Arbeitslosigkeit, welche immer weitere Kreise der Arbeiter dem Land entgegenführt, ist es notwendig, daß der Arbeitstag in allernächster Zeit auf acht Stunden reduziert wird.

Es ist die gesetzliche Feststellung dieser Forderung und zwar auf internationalen Wege seitens der Arbeiter um so energischer anzustreben, als die Rücksichtslosigkeit der Bourgeoisie in der gegenwärtigen Krisis immer größere Dimensionen annimmt. Demgegenüber ist es Pflicht des Proletariats aller Länder, ohne Diskriminierung politischer Staatsengrenzen, in brüderlicher Solidarität einzutreten für seine Befreiung.

Sodann fordert der Vorsteher auf zu reger Beteiligung an dem Auszug nach der Bischofswiese, um die Feier zu einer imponanten zu gestalten und schließlich die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Unter dem Abgehen der Marzialleie entleerte sich der Saal.

Die gestrige Waise hatte im Gegensatz zur vorjährigen zwar unter der Leitung der seit Wochen fast beständig kalten und regnerischen Witterung zu leiden, die Teilnahme aber an dem Auszug nach der Dölauer Höhe war trotzdem eine über alle Erwartung große. Nachdem am Vorabend der Waise Genosse Manfred Wittich im Saale der Bürgerhallen einen begeisterten Vortrag über den Wert und die Bedeutung dieses Arbeiterfeiertages gehalten, stellten sich die am Auszug teilnehmenden Genossen programmgemäß am Sonntag morgen zwischen 7 und 8 Uhr in den bestimmten Lokalen ein, von wo aus sie abends in zwanglosen Gruppen sich nach der Klausstraße zu bewegten. Am Marktplatz trafen die weißen feinen Gruppen zusammen, wobei am Eingang in die Klausstraße eine Stauung entstand, die aber, bei dem bewährten Selbstbeherrschungsfähigen der Sozialdemokraten schnell behoben wurde. Schon vor dem Sammelfeld und in deren Nähe waren Polizeibeamte postiert, was natürlich Aufsehen und Ansammlung Neugieriger veranlaßte. Diese polizeiliche Dummgehirne geleitete die an drei- bis vier-tausend Personen sich abe polizeilich zur U-Ordnung

durch das Verbot eines gemeinsamen Marsches gedungene Spaziergängerzucht bis an die Gäßchen am Ende der Klausstraße. Es waren gegen 50 uniformierte Polizeibeamte aller Chargen, ohne die nichtuniformierten, gezählt. Der Herr Oberinspektor ritt sogar das bewährte für dies Jahr nicht bewilligte städtische 1800 Mark Pferd. Sogar ein zweiter nicht etwa mäßig reitender Polizeikommissar war sichtbar. — Nachdem der städtische Polizeikommissar die sozialdemokratische Spaziergängerzucht verlassen, wurde sie von den besorgten Behörden auf der Sandstraße unter königlichen Schutz gestellt. Die gesamte Gendarmerie des Kreises fuß und zu Pferde schied angedeutet, um Männer, Frauen und Kinder vor den Jubringelheiten gegnerischer Kaufbolde oder — wie im vorigen Jahre — vor Beschäftigung zu schützen. Der anfangs vorprühlende Regen hatte aber das witterstehende Umfeld verschleudert und wurden diese Beamten behauert, ohne Regenhemd in dem sich immer mehr vergrößerten „feuchten Niederbichlage“ dieses sozialdemokratische Frist von 2 bis 3 mitmachen zu müssen. Jedoch diese Schutzmaßnahme hatten doch noch den Genuß, harmlos vergnügte Menschen um sich zu sehen. — Gänzlich seinen Verstand und seine Sonntagstracht verlor hatte das starke Aufgehob militärischer Macht, welches in selbstmätiger Ausführung eine dicke Borpostenlinie vom Eingang zur Erde an bis weit in den Wald hinein, wenn nicht überall in demselben verteilt, bildete. Man sollte nun meinen, daß der immer tondefortener niedergehende Frühlingsgehalt der Luft, die viele Polizei und Landgendarmen, das Militär mit den vielen drohenden Worbewehren und vollends das Verbot seitens eines Gendarmen, vor 11 Uhr zu marschieren, die Lunte des regengedämpften Staub- und Sandweges marschierenden mehrtaufenbüchigen Volks verbotben haben könnte? Weit gefehlt — auf der Bischofswiese angelangt, suchte jeder, so gut er konnte, vor der Hand unterzukommen, was allerdings schwierig war, denn nirgends Schutz gegen das Wetter von oben, nirgends ein trockenes Plätzchen unten. Aber die Finigkeit des Normalmenschen und doppelt die des Sozialdemokraten wußte bald Rat. Lächer und Dedes, ganze Gruppen von Regenhemden wurden zwischen Bäumen ausgespannt, Frauen und Kinder daruntergestellt und das Frühlingsstück mit Humor über die dröckige Situation gewahrt, so appetitreich wie sonst selten in der dumpfigen Stadträumen verkehrt. Trotz der unglückigen Witterung blieb die Stimmung aller Teilnehmer eine gute — man sehnte sich, wie das bei dem sozialdemokratischen Volks Naturtrieb ist, nach „Auffrischung“. Hier lag es nicht am „Unerland der Massen“, wenn endlich gegen 11 Uhr, als die Wärme des Gefühls bei den zarteren Naturen zu verflüchtigen begann infolge der Niedrigkeit der Temperaturumgebung, das Vergnügungskomitee den Rückzug vor den selbst Sozialdemokraten unüberwindlichen Naturgewalten anordnete. Raum erlitten die ersten Mistkäse (ein Gendarm hatte auch das gruppenweise Singen auf der Wiese vor 11 Uhr unterlag), als eine gelinde Stärkung des Himmels neuen Mut brachte und der Wunsch weiteren Verbleibens allgemein wurde. Diese Hoffnung auf ein Besserwerden in einer Sache, wo der Sozialdemokrat nicht mitzutreten hat, war auch hier eine trügerische, der Naturbrut erfolgte, als neue Wasserergüsse zum Durchbruch kamen. Unter Gesang und Scherz, mit ohne Musik wanderten noch gegen 2 bis 2 1/2, tausende leitender Menschen heimwärts, die Geistes im Zustande leitender Ueberflimmungen und angenehmer Weisheit kennen lernen. So, wahrhaft, es ist keine Kunst, in Sonnenlicht und lauer Frühlingstluft die Erde zu durchschlendern, aber hier, bei solcher Witterung, trotz Wind und Wetter, trotz lächerlicher Mistkäse mit Kind und Regel malkenwitz in den noch unbelaubten Wald zu gehen, dazu gehört ein höherer Impuls, als der des Amilements. Und solch ein Impuls erfüllte alle, die gestern sich auf der Bischofswiese zusammenschickten, das war des Geistes der Solidarität, der Ueberzeugungsstärke. Der 1. Mai hat bei uns sein volles Recht gefunden, mehr noch als sonst, denn diesmal hatte alles sich gegen uns verbunden: Die Waidhaber sowohl wie die Natur. Und dennoch stiegen wir, davon zeugten die nahezu vier-tausend Festhaltensnehmer. Zu bedauern war allerdings all das vor-sichtige Arrangement mit dem Anschluß- und Verkaufsfänden, das diesmal alle Beschwerden im vorhinein beseitigt haben würde. Auch die Händler, die auf eine gute Einnahme zu rechnen hatten — mancher armer Kessel war darunter, dem's recht sehr zu gönnen war, — sind zu bedauern. — Mancher von diesen hat am Abend in den Genossenschaftsalen noch ein Beschäftigen gemacht, denn bis in den späten Abend hinein waren diese von nach abertausenden glänzenden, vergnügten Waiseitern gefüllt.

Von mehreren Hausdurchsuchungen berichteten wir am Sonabend. Auch wurde berichtet von der Durchsuchung der Schränke der Soldaten in der Kaserne am Exerzierplatz. Am Sonabend bewieseten wir die Richtigkeit dieser Nachricht. Heute können wir nicht nur berichten, daß diese Durchsuchung Tatsache ist, sondern daß dieselbe auch mit den vergrößerten am Sonabend bei hiesigen Genossen stattgehabten Hausdurchsuchungen zusammenhängt. In der Nacht zum Freitag sind an Soldaten — wie aus dem Bericht des Genossen Rohlfahrt zu entnehmen ist (s. u.) — Flugblätter, welche Bezug haben auf die Waise, verteilt worden und zwar in der Kaserne von einem Manne mit einem schwarzen Schmurrbart. Einen solchen hat nun Genosse Töbeling, ergo war er verdächtig — so kassulierte man. Bei ihm wurde aber trotz gründlicher Durchsuchung nichts gefunden. Da auch Genosse Illge ein solches verdächtiges Ding von einem schwarzen Schmurrbart hat, wurde auch auf der Reibaktion in der Wölbergasse gedruckt, und da die Reibaktion mit der Expedition und dem Detektorort sich in einem Raum befindet, so wurde trotz Protest auch hier — und zwar ebenfalls resultatlos — gesucht. Ebe Geling von der Polizei bedacht worden war, hatte man den Kauerer Genossen Rohlfahrt ins Verbot genommen. Der Benannte schreibt uns: Am Sonabend vormittag wurde ich wie ein Verbrecher vom Baue weg verschleppt, ich durfte nicht einmal Raab und Siegel anziehen, sondern wie ich an der Arbeit stand, in

Holzhantoffen, wurde ich nach dem Polizeigebäude gebracht, und dort vier Stunden festgehalten, ohne daß mir gesagt wurde warum. Während ich hier frühlingshaft wurde, hatten sich zwei Kriminalbeamte, in deren Begleitung sich Militärpersonen befanden, nach meiner Wohnung begeben, um dort Hausdurchsuchung zu halten. Aber damit noch nicht zufrieden, (denn es müssen schriftliche Schriften sein, um die es sich hier handelte), sind die Beamten auch noch auf den Bau gegangen und haben meinen Raab durchsucht, und das gerade zu einer Zeit, wo meine Arbeiter am anwesend waren, so daß ich möglicherweise aus der Arbeit entlassen werden kann. Nachdem ich eine Stunde an der Arbeit war, wurde ich gegen mittags 3 Uhr wieder gefolgt, um verzeichneten Soldaten gegenübergestellt zu werden, damit festgestellt werde, ob ich die Person wäre, welche die gemachten Schriften an die betreffenden verteilt habe. Es wurde mir gesagt, es sei jemand in meiner Stube gewesen mit einem schwarzen Schmurrbart. Also der schwarze Schmurrbart ist das einzige Verdachtsmoment, das mich schließlich nach einem so langen arbeitslosen Winter wieder brotlos machen kann. — So weit Genosse Rohlfahrt. Aus diesen Schilderungen haben wir uns die Ereignisse am letzten Sonabend, wie oben gesehen, zusammengefaßt. Hier sind zwei Fragen am Platze: 1. Sind am Sonabend in derselben Sache noch andere Genossen mit schwarzen Schmurrbärten bedacht worden? 2. Ist ein schwarzer Schmurrbart allein ein hinreichendes Verdachtsmoment, um eine Hausdurchsuchung bei denselben zu rechtfertigen? Die letztere Frage wird uninteressant noch besonders zu unterfragen sein. Daß die Fragen berechtigt sind, beweist die Rohlfahrt'sche Schilderung. Denn daß solche Aufsehen erregende Vorkommnisse leicht die Entlassung aus der Arbeit zur Folge haben können, bedarf keines Beweises. Daß sie auch sonst empfindlich störend und unangenehm berückend sind, beweist, daß Genosse Geling vom hiesigen Schöffenengericht, wo er beruflich thätig war, weggeholt wurde. Somit können wir bestätigen, daß Herr Kommissar Hügel, wenigstens in der Wohnung des Genossen Geling und in den Druckereialitäten, sehr höflich aufgetreten ist. Bemerten wollen wir zum Schluß noch, daß sozialdemokratische Genossen nichts irgend etwas bekannt ist von der Verteilung eines Flugblattes an Militärpersonen. Wenn auch eine solche Thatgebot haben mag, so sind doch Sozialdemokraten an derselben nicht beteiligt gewesen.

Ueber eine Gerichtsverhandlung wider den Reichstagsabgeordneten Kunert, die in Sachen einer Privatklage des Breslauer „Generalanzeigers“ am 26. April stattfand, wird von dort geschrieben: Wie in den übrigen Fällen handelt es sich auch hier um ein Preßdelikt, dessen Verfolgung längst verjährt ist, ohne daß richterlicherseits eine Handlung vorgenommen worden wäre, durch welche der Lauf der Verjährung hätte unterbrochen werden können. Um diese für den Privatkläger allerdings sehr missliche Folge — um so misslicher, als ihn nach Einstellung des Verfahrens selbst die Kosten derselben treffen müßten — abzumehren, wurde ein großes Maß von Schaffman seitens seines rechtsgelehrten Vertreters angewendet. Er entwidete nämlich folgende Theorie: Die Verjährung ist unterbrochen worden einmal durch die als Hauptverfahren eröffnenden Beschluß, gleichviel ob dieser zulässig gewesen ist oder nicht. Denn da das Gesetz keinen Unterschied zwischen zulässigen und unzulässigen Handlungen macht, so mußte eben auch eine unzulässige Handlung zur Unterbrechung der Verjährung geeignet gewesen sein. Die Verjährung ist abdam unterbrochen worden durch die richterlichen Reproduktionsverfügungen. In sich seien letztere allerdings bedeutungslos; allein maßgebend seien die Ermahnungen des Richters, welche zu denselben Anlaß gegeben und ohne Zweifel darin bestanden hätten, daß durch jene Verfügungen die Strafverfolgung ermöglicht werden müßte, so daß hierin recht eigentlich gegen den Täter wegen der begangenen That gerichtete Handlungen gefunden werden könnten. Die Verjährung habe aber ferner auch während der Dauer der Rechtsaufsehung „gerührt“. Denn es sei ja die Fortsetzung des Verfahrens abhängig gewesen von einer Vorfrage, deren Entscheidung in einem anderen Verfahren habe erfolgen müssen (§ 69 Str.-O.-B.); nämlich der Frage, ob sich der Kaiser etwa für die Schließung des Reichstags entscheiden und so die Immunität des Angeklagten zum Erlöschen bringen werde. Das Gericht hat nach Lage der Sache geglaubt, den Beschluß über Einstellung des Verfahrens aussetzen zu müssen bis nach Entscheidung der gegenwärtig beim Reichsgericht hängenden Sache, in der ebenfalls die Einstellung des Verfahrens als verjährt beantragt worden ist. Diese Entscheidung dürfte jedenfalls für die gesamten Verfassungen von präjudizeller Bedeutung sein.

Eine recht seltene Art von Beunruhigung der sogenannten Gelehrten wurde gestern gegen Abend durch Schreiber dieses mitgeteilt. In der Ecke der Georgstraße und des Jürges standen mehrere Studenten am Eckfenster der ersten Etage, welche durch Hiniauswerfen von kleinen Münzen eine große Anzahl Kinder angelockt hatten. Nachdem nun die Kinder dicht gedrängt unter dem Fenster standen, zählte einer der Oberstehenden bis drei und dann mußten die Kinder Hurra schreien; im selbigen Augenblick fiel auch das Geld, aber indem sie sich bückten, um daselbe aufzuheben, goß auch der Geldwerfer ein Glas Wasser den Kindern hinterher über den Kopf, worüber diese Leute, nachdem die Kinder sich schüttelten, in ein unabhängiges Lachen ausbrachen. — Wir hätten so etwas einfach für Dummgehirnenstreiche gehalten.

Entgleisung. Demgegen 7/12 Uhr entgleiste ein die Fahrgasse herunterfahrender Motorwagen an der Ecke der Dreyhauptstraße und fuhr mit solcher Gewalt gegen das Geländer der Gerberstraße, daß mehrere Stöße vertragen wurden. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen selbst, der stark beschädigt ist, wurde vermittelst Pferden wieder in die Gasse und jedenfalls nach dem Depot gebracht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Entgleisung durch das schnelle Fahren und die Ecke hervorgerufen.

Täglicher Eingang von Neuheiten in Jacketts, Capes, Promenades, Fichus, Staub- u. Regenmänteln. J. Lewin, Halle Saale. Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

